



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



Zum Tode
des Psychoanalytikers Erich Fromm

(Exklusiv-Bilder Thea Goldmann)

Als Alternative zur Katastrophe fordert Fromm den «Wandel im Herzen». Man könnte darüber lächeln. Ist Fromm ein gutmeinender, aber weltfremder Spinner? Können wir es uns angesichts der globalen Auseinandersetzung um die Ölversorgung überhaupt leisten, uns um seelische Aufbesserungen zu kümmern? Genau dafür plädiert Fromm: «Zum erstenmal in der Geschichte hängt das physische Überleben der Menschheit von einer radikalen seelischen Veränderung des Menschen ab.» In seinem letzten grossen Buch, «Haben oder Sein» (1976), diagnostiziert er den Menschen der Industriegesellschaft als einen, der im Haifischbecken der Interessen immer mehr der Existenzweise des Habens verfällt. Der Mensch zeichnet sich also durch Habsucht aus, durch die Gier, das Erworbene zu sichern und zu erweitern, Kontrolle auszuüben über die leblosen Dinge, wie Autos, und über Menschen, wie die Ehefrau. «Je mehr der Mensch *haben* will, je mehr er sich abhängig macht von den Dingen und ihnen verhaftet ist, desto mehr wird er ein Gefangener der Dinge», hat Fromm in einem Interview mit Adelbert Reif einmal gesagt.

Dem Verlangen nach immer mehr Besitz unterwirft sich der Mensch durch eine immer grössere Anpassung an das Räderwerk eines sozialen und ökonomischen Megamechanismus, der ihn zunehmend vereinnahmt und entfremdet, ja, neurotisiert. Der Mensch manipuliert und funktioniert. Fromm sieht das Gespenst eines «technokratischen Faschismus mit lächelndem Gesicht», wobei er keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der westlichen Industriegesellschaft und dem östlichen Staatskapitalismus macht, wo das Privateigentum nur nominell abgeschafft ist.

Diesem Habenmodus, der unter dem Motto «Haste was, biste was» zusammengefasst werden könnte, stellt Fromm den Seinsmodus entgegen, die Existenzweise also, welche die humane Potenz in jedem von uns zur Geltung bringen lässt, wo wahre Sicherheit und Identität wieder angestrebt werden, wo ein den humanistischen Werten verpflichtetes produktives Denken und Tun gepflegt wird, wo wieder Vernunft und Liebe herrschen. Unverständlich bleibt, warum Fromm der Kunst, also der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik, so wenig Beachtung schenkt. Wer wie Fromm an den Menschen und seine Fähigkeit glaubt, für eine radikal-humanistische Gesell-

Haben oder Sein?

Sind wir noch zu retten? Die Atombombe tickt, die ökologische Bombe tickt, die soziale Nord-Süd-Bombe tickt. Hörbar. Lautlos dagegen tickt die psychische Bombe. Wo ist der Sprengzeugmeister, der sie alle entschärfen könnte? Erich Fromm, der Anfang dieser Woche in Locarno verstarb, hat während eines langen wissenschaftlichen Lebens Fragen nach den psychischen, sozialen und ökonomischen Grundlagen des Menschen aufgeworfen und beantwortet. Und er sieht die Welt immer mehr ihrem eigenen Untergang entgegengehen.

schaft einzutreten und die drohende Katastrophe einer entmenschten Gesellschaft abzuwenden, der muss (auch wenn er weiss, dass die Hoffnung trügen kann) die der Kunst innewohnenden Möglichkeiten voll in Anschlag bringen. Wie wenigen Bereichen des menschlichen Lebens eignet gerade der Kunst die Fähigkeit zum Engagement, die aktive Hingabe an das Ziel der Aufbesserung humanistischer Werte und der Neufassung dieser Welt.

Fromm ist nicht der einzige, der das Verfallssyndrom der Industriegesellschaft erkannt hat. Er zitiert Albert Schweitzer, der erklärt hat: «Nun ist es für alle offenbar, dass die Selbstvernichtung der Kultur im Gange ist». Und Fromm ist nicht der erste, der Haben und Sein einander gegenüberstellt. Er selbst weist auf Karl Marx, Meister Eckhart und Buddha hin. Schon als Student in seiner Heimatstadt Frankfurt a. M. und dann in Heidelberg interessierten ihn die Schriften von Marx und dessen Idee «von jenem Menschen, für den nicht das Haben, nicht das Tote, nicht das Angehäufte, sondern die lebendige Selbstäusserung das Ziel ist». Und er stiess auf den Schweizer Rechtshistoriker Bachofen, den Entdecker eines mütterrechtlichen Gesellschaftssystems.

Zu den soziologischen Fragestellungen traten immer mehr die psychologischen. Es begann der wissenschaftliche Umgang mit der Psychoanalyse Freuds. Fromm verleugnete seine jüdische Herkunft nicht, wandte sich aber in den 20er Jahren vom orthodoxen Judentum ab und dem Buddhismus zu. Er begriff sich als religiös, ohne an Gott zu glauben; er ist also nicht Atheist, sondern Nicht-Theist. In den 30er Jahren erarbeitete Fromm eine sozialpsychologische Methode, wobei er die Freudsche Libidotheorie von der unbewussten Triebkraft des Sexuellen durch die Theorie von der Charakterstruktur ersetzte. Danach ist der Mensch

nicht mehr nur das Ergebnis eines bestimmten Triebchicksals; sondern die Verknüpfung des individuellen und des gesellschaftlichen Charakters macht die seelische Grundlage des Menschen aus.

Diesen Ansatz konnte Fromm von 1930 an zunächst im Kreis um den Soziologen Max Horkheimer (der sog. Frankfurter Schule: Adorno, Benjamin, Löwenthal, Marcuse, Pollock) diskutieren und verfeinern. Er geriet aber immer mehr in Gegensatz zu dieser Gruppe, so dass er 1938 aus dem «Institut für Sozialforschung», das über Genf nach New York emigriert war, ausschied. Nach rund 20-jähriger Lehrtätigkeit an der Nationaluniversität in Mexiko übersiedelte Fromm 1974 ins Tessin. Inzwischen waren so wichtige Bücher, wie «Die Furcht vor der Freiheit» (1941), «Märchen, Mythen, Träume» (1951), «Die Kunst des Lebens» (1956), «Die Revolution der Hoffnung» (1968) und «Anatomie der menschlichen Destruktivität» (1973), erschienen.

1976 kamen dann «Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft», wie «Haben oder Sein» im Untertitel heisst, heraus. Auf die Frage reduziert «Wie sollte man sein, damit man ist?», stellt Fromm darin abschliessend einen

Katalog von Forderungen auf, die seine reale Utopie eines neuen Menschen konkretisieren, die aber gleichwohl erkennen lassen, wie intensiv im einzelnen darüber noch nachgedacht werden muss, so wenn z. B. die «Produktion auf einen gesunden und vernünftigen Konsum» hin ausgerichtet, ein «jährliches Mindesteinkommen» garantiert und ein «Oberster Kulturrat» als Beratergremium eingesetzt werden soll.

Fromm glaubt an die Veränderbarkeit der seelischen Grundlagen des Menschen, spricht aber auch von der «Zwiespältigkeit der Hoffnung». Auf die Frage, ob Fromms Aussagen nutzlose Kassandrarufer bleiben, sagte Rainer Funk dem «Brückenbauer» (Funk ist Herausgeber der zehnbändigen Gesamtausgabe der Frommschen Werke in der Deutschen Verlags-Anstalt, Stuttgart; die Bände 1 und 4 sind soeben erschienen, Ende 1981 wird die Edition komplett vorliegen): «Für Fromm ist die seelische Grundhaltung des Menschen in ihrer individuellen und gesellschaftlichen Ausprägung abhängig von den sozio-ökonomischen Bedingungen. Andererseits kann auch die Orientierung des Gesellschafts-Charakters auf das gesellschaftliche Ordnungsgefüge Einfluss nehmen. Es besteht also eine Wechselwirkung zwischen Gesellschafts-Charakter und Gesellschaftsstruktur. Hier hat nun der Mensch die Möglichkeit, etwas zu verändern, indem er gleichzeitig *sich* selbst verändert. Das heisst nicht, dass Fromm die derzeitige Lage nicht realistisch genug einschätzt. Im Gegenteil, die wahnsinnige Rüstung der Mächte, das zunehmende Verfallssyndrom nehmen ihm die Zuversicht. Er sieht schwarz.» Werden Vernunft und Liebe versagen? Wolfgang Minaty

(«Die Kunst des Lebens» und «Haben oder Sein» sind bei Ex Libris erhältlich.)

